

## Predigt am 13. Sonntag nach Trinitatis

San Mateo, 21.8.2016

Text: 1. Johannes 4, 7-12

### 1.

Es gibt Dinge, liebe Gemeinde, die muss man immer wieder sagen. Man muss sie zunächst immer wieder sich selber sagen und, wenn es zu einem Amt gehört, muss man es auch anderen immer wieder und immer neu sagen, und zwar möglichst höflich, möglichst liebevoll. Heute soll und will ich mir und euch sagen, was schon oft gesagt worden ist, aber leider immer sehr schnell in Vergessenheit gerät im Getriebe des Alltags, im beruflichen Leben, im Zusammenleben der Familien und in der Schule:

→ Liebe ist lebensnotwendig; über-lebensnotwendig.

Und das andere ist:

→ Liebe ist nicht denkbar und nicht fühlbar ohne Gott.

Davon schreibt sehr fürsorglich der Apostel Johannes in seinem ersten Brief an uns unbekannte Christen, die wohl eher „kleine Leute“ waren, etwa im Jahr 90 nach Jesu Geburt:

*Ihr Lieben, lasst uns einander lieb haben; denn die Liebe ist von Gott, und wer liebt, der ist von Gott geboren und kennt Gott. Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht; denn Gott ist die Liebe.*

***Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen. Darin besteht die Liebe: nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden.***

*Ihr Lieben, hat uns Gott so geliebt, so sollen wir uns auch untereinander lieben. Niemand hat Gott jemals gesehen. Wenn wir uns untereinander lieben, so bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollkommen.*

Die Liebe ist also von Gott – und wer liebt, erkennt in dieser Liebe den für unsere Augen ansonsten unsichtbaren Gott. Gott ist die Liebe, stellt der gleiche Johannes ein paar Zeilen später kurz und bündig fest.

Die Liebe ist von Gott - aber w i r sollen sie leben.

Das ist unsere christliche Aufgabe, unsere Christenpflicht, wie man früher so treffend sagte.

Und diese Aufgabe ist schwer, bisweilen sehr schwer.

### 2.

Manchmal hört man von eher ungewöhnlichen Beispielen von Liebe. Ich erinnere mich noch gut, das ist 1 ½ Jahre her, da hat der EKD-Ratsvorsitzende Nicolaus Schneider, also der höchste Repräsentant unserer Ev. Kirche in Deutschland, alle Ämter (und seine ‚Karriere‘) aufgegeben und sich ins Privatleben zurückgezogen. Der Grund: bei seiner Frau Anne war Krebs diagnostiziert worden.

*"Jetzt ist eine Zeit, da geht die Liebe zu meiner Frau vor", sagte er den Journalisten, "uns steht ein schweres Jahr bevor, mit Chemo, Operation und Bestrahlung."*

(Wie Krebs zerstören kann, hat das Ehepaar erlebt, als Tochter Meike (22) an Leukämie starb.)

Schon so manche taten so etwas, und werden das für ihre Partner, für ihre liebsten Menschen tun (wir erfahren das aber nur in den wenigsten Fällen).

Viele Menschen wissen eben, dass zur Liebe auch das Opfer gehören kann.

### 3.

Liebe verlangt manchmal Opfer, liebe Gemeinde.

Es kann freiwillig gegeben werden oder mit Macht eingefordert werden. Das Wort Opfer klingt erst einmal nicht so schön, wenn man nur das glaubt, was viele bunte Blätter so über die Liebe schreiben. Heute treffen sie sich, in ein paar Tagen verloben sie sich, heiraten und gehen nach ein paar Monaten wieder auseinander (Lothar Matthäus). Oder sie heiraten bei laufender Fernsehkamera, schwören einander vor Millionen von Zeugen ewige Liebe und gehen dann nach fünf Jahren und zwei Kindern auseinander (Sarah Connor). Sie verloben und entloben sich vor der Kamera oder via WhatsApp auf ihrem Handy (Boris Becker und Sandy Meyer-Wölden). Alle Welt soll immer alles erfahren – warum eigentlich?

Ich richte nicht über diese seltsamen Formen von angeblicher Liebe, die vermutlich nicht so besonders tief geht. Ich will damit nur sagen, dass viele Menschen die Liebe zueinander nur für ein glitzerndes Spiel halten, das man heute spielt und morgen vielleicht wieder sein lässt. Aber so ist Liebe meistens nicht. Sie ist manchmal ein schöner Rausch, Gott sei Dank. Aber manchmal ist sie auch schwere Arbeit. Und Opfer.

#### 4.

Der Rausch der Liebe hat auch Schattenseiten, die früher oder später kommen werden. Ein Opfer gehört für viele Menschen zu den Schattenseiten. Opfer kann vieles sein: das Zurückhalten der eigenen Meinung; das schmerzhaftes Zurücktreten vom eigenen Recht; das Gehen eines anderen Weges als nur des bequemsten; auch das Ertragen eines anderen, den ich kaum noch verstehe; schließlich die Pflege des einen oder der anderen, wenn Krankheit in die Liebe kommt – alles das können Opfer sein, um der Liebe willen. Also auch um Gottes willen, der die Liebe ist und von uns Liebe zueinander erhofft und erbittet.

Natürlich, liebe Gemeinde, dürfen Menschen auch auseinander gehen, die sich einmal geliebt haben oder doch meinten, sich zu lieben. Sie dürfen verantwortungsvoll und möglichst friedlich auseinander gehen. Das ist zwar nie schön, aber manchmal wohl nötig. Liebe kann vielleicht alles ertragen, sie darf aber nicht alles verlangen. Auch davor schützt uns Gott, der uns nur bittet: „*So viel an euch liegt, ertragt einander in Frieden und Liebe*“ (Röm. 12,18).

#### 5.

Manchmal wird aus der Liebe, die als Rausch begann, schwere Arbeit, vielleicht sogar ein Opfer füreinander um der Liebe willen. Manche bringen solche Opfer still und wie selbstverständlich, andere möchten ihnen am liebsten aus dem Weg gehen. Meistens wissen wir viel zu wenig, um zu urteilen. Aber aus den Worten der Bibel, auch aus den Worten Jesu wissen wir genau: Liebe ist Gott selbst in dieser Welt. Nur wer es sich sehr leicht machen will, trennt seine Liebe von Gott und behauptet, er oder sie selbst hätte alles fest im Griff, könne alles selber bestimmen und müsste niemandem Rechenschaft geben. Meistens geht das schief. Und falsch ist es noch obendrein.

Die Liebe, die eine solche ist, hat immer eine Wurzel, die ich nicht machen kann und die Gott heißt. Meistens ist Liebe auch kein ewiger Höhenflug, sondern ein alltägliches Tun und Lassen. Allein gelingt das niemandem. Um Liebe muss man oft bitten, am besten Gott selbst jeden Tag wieder. Und je schwerer es mir fällt zu lieben, desto inniger werden die Gebete.

Ein bekannter deutscher Liedermacher (Reinhard Mey) hat über eine gelungene Liebe ein wunderbares Lied gedichtet, aus dem ich jetzt einen kleinen Ausschnitt lese. Er meint mit seinem Lied nicht den Rausch der Liebe oder den Höhenflug, sondern den ganz einfachen Alltag. Dafür ist er dankbar, schreibt und singt:

*Wie vor Jahr und Tag ist noch immerfort  
das Glück und dein Name dasselbe Wort.  
Allein was sich geändert haben mag,  
ich lieb dich noch mehr als vor Jahr und Tag.*

Wenn mein Glück und der Name des / der anderen das gleiche Wort ist, dann erfüllt sich Gottes Wunsch nach Liebe unter uns:

Liebe als Achtung der Älteren zu den Jüngeren und umgekehrt;

Liebe als Zuneigung zum Partner oder der Partnerin;

Liebe als Anstand gegenüber denen, die mir im Alltag begegnen – auch dann noch, wenn ich Kritik zu üben habe;

Liebe als Mitgefühl mit denen, die im Leben nicht mitkommen.

Liebe hat viel mit der Bitte um sie zu tun. Gott will ja helfen, dass wir möglichst oft seinen Wunsch erfüllen können und ihn dabei spüren:

*Wenn wir uns untereinander lieben, so bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollkommen.*

Liebe ist Gott selbst in unserer Welt.

Amen.

Pfr. Hanns-Henning Krull